



Pfarrer Sebastian Feydt
(Frauenkirche Dresden)

Predigt vom Sonntag dem 30. Juni 2019

Umsonst - und gerade deshalb so wertvoll

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Stille – Gottes Segen für Wort und Verstehen...

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

wie wunderbar ist es, erneut wieder hier sein zu dürfen.

Auf den ersten Blick erscheinen die Schweiz, Ihre Stadt, auch diese Kirche wie eine heile Welt.

Aber dieser Eindruck täuscht. Auch Sie ringen mit den Widrigkeiten und den Widersprüchen unserer Tage. Wir leben alle nicht in einer heilen Welt.

Wir leben vielmehr mit den Kontrasten unserer Welt.

Die Spannung zwischen beruhigender Normalität auf der einen Seite und plötzlicher Ungewissheit, mitunter sogar einer Katastrophe auf der anderen, verunsichert viele und treibt uns oft auch ohne Hitze den Schweiß auf die Stirn.

Am vergangenen Wochenende konnten Sie hier im Osten der Schweiz ganz normal den Sommer geniessen, während in der Westschweiz einige Orte von den Wassermassen des Starkregens förmlichen hinweggespült worden sind. Was für ein Kontrast, mit dem wir da leben.

Aber nicht nur hier: Schauen wir in die Ukraine. Ein Teil Europas. Dort herrscht seit Jahren im Osten des Landes Krieg. Während im Westteil und in allen anderen

Staaten Europas das Leben ganz normal weiter geht. Was für ein Kontrast! Keine 5-600 Kilometer trennen uns vom Krieg – und wir wähen uns im Frieden.

Vielen Menschen in Deutschland geht es erheblich besser als noch vor wenigen Jahrzehnten. In Ostdeutschland ist der Zweifel an blühenden Landschaften, die versprochen wurden, gewichen.

Stattdessen wächst die Sehnsucht nach neuerlichen, gravierenden Veränderungen, wird die einst errungene Demokratie Frage gestellt.... Was für ein Kontrast!

Ein letztes Beispiel: Wir haben in Deutschland und in der Schweiz hervorragende Bildungsangebote. Und gleichzeitig breiten sich falsche Informationen und Halbwahrheiten wie zu keiner anderen Zeit aus. Was für ein Kontrast.

Wir leben nicht in einer heilen Welt. Wir leben mit den Kontrasten unserer Welt. Und wie gehen wir damit um? Nehmen wir das als gegeben, vielleicht gar als gottgegeben hin? Was können wir tun? Die Arme heben und stöhnen. Klagen: „Ich mache mir so große Sorgen. Aber ich kann ja nichts dafür. Kann nicht mal etwas tun.“ Das kann nicht der Weg sein! Sollen wir dann besser aufhören, uns mit den Spannungen und Kontrasten unserer Zeit auseinander zu setzen, aufhören in schwierigen welt- und gesellschaftspolitischen Situationen nach Lösungen zu suchen?

Hören wir auf? Oder hören wir hin? Das biblische Wort für den heutigen 2. Sonntag nach den Trinitatisfest lädt dazu ein erst einmal hinzuhören.

Hört doch auf mich – heißt es im Buch des Propheten Jesaja. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!

Liebe Gemeinde, lassen Sie sich mit mir darauf ein, heute Morgen diesem alten biblischen Wort Gehör zu schenken? Ich lade Sie dazu ein.

Es ist an Menschen gerichtet, die danach suchen, wie es weiter gehen kann. Wie die Widersprüche und Kontraste des Lebens auszuhalten sind. Einst saßen die Adressaten des Propheten verzweifelt in Babylon, fern ab ihrer alten Heimat, waren hin und her gerissen und fragten: Was können wir tun?

Wie gehen wir damit um, dass unsere Familien durch das erzwungene Exil alles verloren haben: Nicht nur Haus und Hof, nicht nur materielle Güter, sondern vor allem auch das Vertrauen. Das ist ja oft der schlimmste Verlust: wenn ich nichts mehr habe, woran ich mich aufrichten kann, was mir Halt gibt in ungewissen, kontrastreichen Zeiten. Gibt es sie noch – diese Sehnsucht nach einem neuen Ansatz im

alltäglichen Leben? Spüren wir so etwas wie einen Durst nach einem neuen, erfüllten Leben?

Liebe Gemeinde, hier wird ganz offensichtlich klar: So zu fragen ist nicht abhängig von Ereignissen oder bestimmten Zeiten. Dieser Ansatz zieht sich durch die biblische Geschichte bis in unsere heutigen Tage: Wo Kontraste und Katastrophen nicht ausbleiben, wo Vielen die materielle Lebensgrundlage bedroht erscheint, mitunter in kürzester Zeit auch der Boden unter den Füßen weggespült werden kann, dort drohen auch die ideellen und geistlichen Grundlagen in Frage zu stehen, wegzubrechen.

„Wo sollen wir denn noch die Kraft hernehmen um mit diesen Spannungen umzugehen, die Ungewissheit auszuhalten, Krisen durchzustehen“, fragen Menschen. Und es sind nicht wenige. Aber wenige fragen dabei nach Gott.

Es ist alles andere als selbstverständlich, in Lebenskrisen oder Katastrophen im Glauben den Anker zu finden, der mir Halt gibt. Das Vertrauen in Gott kann mit der Flut kaum zu bewältigender Herausforderungen entweder tief erschüttert oder gar weggespült werden. In ganz kurzer Zeit wird mir bewusst, wie bedroht mein Leben, meine ganze Existenz sein kann – und im selben Moment ist klar: Eben dieses Leben will heute und morgen und übermorgen weitergeführt werden. Selbst, wenn ich noch nicht weiß, wie. Auch, wenn alles ungewiss scheint. Wenn der Augenschein jegliche Hoffnung verstellt und das Sehnen nach Glück und einem kleinen Wohlstand begraben scheint.

Liebe Gemeinde, allen, die so empfinden legt der Prophet Jesaja ans Herz: *Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld umsonst Wein und Milch! (...) Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! ---*

Ich habe mir in den letzten Tagen diese Worte immer wieder neu laut vorgelesen. Um ihren Klang aufzunehmen. In meinen Ohren klingen diese Worte. Wie Musik, die meine Seele berührt. Da ist eine Melodie zu hören, die mir nahe geht. Weil nicht ausgeblendet wird, was mich umtreibt. Aber die Melodie der prophetischen Worte zieht nicht mit nach unten in die Tiefe, sie geht nach oben. Sie richtet mich auf. Lädt ein, ihr zu folgen, ihr zu vertrauen. *Kommt*, die ihr tief in euch die Sehnsucht danach spürt, dass das Leben wieder gut wird, dass in aller Mühe und Plage euer Durst nach einem erfüllten glücklichen Dasein erfüllt wird!

So klingt die Melodie in den ersten Takten.

Aber Jesaja wäre kein Prophet, würde er nicht den zutiefst menschlichen Einwand in dieser Situation kennen: Wie soll das gelingen, wenn alles verloren gegangen ist. Wir haben kein Geld mehr, wir haben nichts mehr... Die Kosten sind viel zu hoch. Wer soll das alles finanzieren? Haben Sie noch im Ohr, wie die Melodie hierzu klingt: *Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und eßt! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!*

So alt ist die Tugend der Hilfsbereitschaft. So alt ist die Welle der Barmherzigkeit. So, dass wir in dieses 2500 Jahre alte Loblied noch heute einstimmen können. Wer etwas verloren hat im Leben, bekommt geholfen. Nachbarn fragen nicht nach Geld. Sie sind da. Die Willkommenskultur lebt. Das war bei den großen Katastrophen in der Vergangenheit so – und jetzt ist es immer noch so. Hier in Zürich ebenso wie in Dresden. Aber dieses Loblied wäre kein Loblied, würde es nicht noch eine weitere, tiefer liegende Botschaft vermitteln. Woran denken Sie, wenn Sie von Wein und Milch hören? *Das Land, da Milch und Honig fließen ...* Da alte Verheißung Gottes an sein Volk klingt an. Und weckt die Sehnsucht nach einem Leben in Fülle. Und der Wein... gereicht im *Kelch des Heils...*

Es sind die göttlichen Gaben, die sich, wie die Hilfe der anderen, ausbreiten. Ohne, dass wir dafür bezahlen. Ohne unsere Gegenleistung. Umsonst bekommen wir *Gutes; Köstliches, um sich daran zu laben.*

Wer in den zurückliegenden Jahren erlebt hat, wie Menschen ungeahnte Kräfte zuwachsen, wie selbstverständlich alle zusammenstehen und teilen was sie haben, der weiß, wie Gutes den Hunger stillen kann: Es ist das gute Wort, es ist die helfende Hand, es ist eine heilende Geste, die Wunder wirken. Weil sie aufrichten und Mut machen. Weil so spürbar wird: Da ist noch mehr...

Da ist noch mehr, als alles Sorgen um die Zukunft. Da ist noch mehr als die Fragen, wie es morgen weitergeht. Da gibt es viel mehr, als die Kontraste unserer Zeit.

Im Leben gibt es mehr als alles.

Die Hoffnung wächst aus dem Überfluss an Liebe. Die Zuversicht keimt aus dem überfließenden Vertrauen. Und das reicht. Davon ist genug da. Hört das, beherzigt das, so werdet Ihr leben.

Amen.